

## Kirchenchorreise 2014

Wieder ist ein Jahr vorbei und wir schreiben den 30. August. Morgens um 7:30 Uhr treffen wir uns für die „Fahrt ins Blaue“, unsere ersehnte Spazierfahrt.

Dieses Mal sind Fernando und ich nicht im letzten Augenblick, sondern noch ein bisschen später gekommen. Ich mochte nicht daran denken, dass jemand verärgert sein könnte; alle haben uns mit Applaus empfangen, der mein aufgeregtes Herz beruhigte.

Wir sind fast zur geplanten Zeit abgefahren. Kaum hatten wir unsere Sitzplätze eingenommen, hiess uns das Sicherheitsvideo willkommen (professioneller als im Flugzeug). Im Gegensatz zu früheren Fahrten, fuhren wir auf die Autobahn Richtung Bern. Bereits nach einer Stunde erwartete uns im Restaurant Ochsen in Mümliswil ein Gipfeli mit Kaffee.

Helen ist dieses Mal gut vorbereitet, hat sie doch während der ganzen Fahrt die Landkarte nicht mehr aus den Händen gegeben. Die einzige Wette war von ihr: „Wir gehen Richtung Basel und direkt zum Kloster Mariastein, ein ausgesprochen wunderschöner Ort“.

Später ist uns eine elegante Kutsche entgegengekommen. Nach diesem Engpass war der Blick auf eine wunderschöne, weite Landschaft frei. Wir fuhren vorbei an Weilern und an saftigen Weiden mit stämmigen Kühen und majestätischen Pferden. So überfuhren wir den Schletenpass und gelangten in das Land des Tête de Moine, der Uhren und der Pferde, also in den noch jungen Kanton Jura.

Der immer enger werdende Weg führte durch einsame Wälder mit buschigen Tannen und anderen Bäumen, aufgelockert durch blumenreiche Wiesen. Die „Moderne“ war leider auch hier schon eingezogen, was sich an den mächtigen Stromleitungen zeigte. Diese machten den Eindruck, als ob sie sich unbehaglich fühlten, dass sie in die unberührte Natur eingedrungen waren. Zu unserer Rechten sahen wir eine Kapelle für etwa zehn Kirchgänger, wie wenn sie die Zeit vergessen hätte. Zu unserer Linken erblickten wir den Richtung Epauvilliers und Saignelégier fließenden Doubs. Für einen Augenblick verwandelte sich unsere Reise von der „Fahrt ins Blaue“ zur „Fahrt ins Weisse“, da dichter Nebel die Strasse bedeckte. Dies war aber kein Grund zur Sorge, wurde doch später alles wieder grün, nicht nur weil wir inmitten der Natur waren, sondern auch wegen der Militärfahrzeuge, denen wir begegneten und denen wir in einer engen Kurve den Vortritt gewährten.

Schliesslich kam die Mittagspause, Ediths Augen wurden immer grösser, als sie auf der Karte ein Gericht mit Pferdefleisch entdeckte, Uhm, fein!! Wir befanden uns im Restaurant „Couronne“ bei „Theurre“. Da vor dem Essen noch etwas Zeit blieb, wurde vorgeschlagen, einen Spaziergang zu machen, um den Ort kennen zu lernen; etwa 20 Minuten sollten reichen, um uns umzusehen und ein paar Fotos zu machen.

Der Platz war pittoresk, ein Naturschutzgebiet mit feuchtem Grund rund um den Etang de la Gruère. Wir waren alle fasziniert, und es war der Moment wo der Theatervorhang sich öffnete. Jetzt begann der erste Teil des Abenteuers, des Dramas und der Komödie der Reise. Es war der menschlichste Teil des Tages, der uns zum Lachen und zum Geniessen brachte. Verena ging los um Fotos zu schiessen, machte Fotos, spazierte weiter, machte Fotos, spazierte weiter, machte Fotos, spazierte weiter und ging dann verloren!! Regula und Ursula freuten sich darüber, eine komplette Runde um den kleinen See geschafft zu haben.

Während all dies geschah, ruhten wir andern uns im Restaurant aus.

„Es tut mir leid, Edith“, dachte ich, „doch kein Pferdefleisch“: Das Restaurant war nicht unseres, wir waren am falschen Ort und mussten wieder in den Bus einsteigen. Und wenn wir nun ohne Mittagessen blieben? In den Köpfen einiger Leute gingen die Gedanken so weit, dass sie sofort an das Gipfeli vom Frühstück dachten, das sie noch im Rucksack aufbewahrt hatten; oder an die Pilze, die wir auf dem Weg mit Hilfe von Franz hätten sammeln können, da im Gegensatz zu uns allen, Franz immer Pilze sieht! Hatte ich falsch gehört? Hatte jemand eine Wurst vor einem Jahr in den Rucksack gepackt für solche Notfälle? Jedes einfache Wort hatte uns zum Lachen gebracht.

Erst jetzt begannen wir unsere drei Wanderer zu vermissen. Das war der beste Film des Jahres. Einige Darsteller lachten und scherzten, während andere nichts verstanden und auf die Uhr sahen. Der beste Teil lautet "die besorgte Männerwelt", die sich in den Gesichtsausdrücken von Beat, Igor und dem Chauffeur widerspiegelten; aber wenn ich einen Oscar zu vergeben gehabt hätte, hätte ich ihn Toni verliehen, wie er versuchte seine Frau am Handy zu erreichen. Oder an die "Stimme der Erfahrung", Giacomo, der seelenruhig im Bus wartete, bis wieder alles seinen gewohnten Gang ging.

Die Zeit verging ohne dass die drei Vermissten aufgetaucht wären. Plötzlich ... ein Auto fuhr mit hoher Geschwindigkeit heran und hielt mit quietschenden Bremsen vor uns allen an; nicht mehr und nicht weniger als Verena war es, die aus dem Auto stieg. Tatsächlich, sie hatte "Auto-Stopp" gemacht! Jawohl, ihr hört richtig!, "Auto-Stopp". Glücklicherweise war ein Auto "auf ihrem Weg" vorbei gekommen und diese netten jungen Leute hatten sie wieder zu uns gebracht. Mit nassen Schuhen voller Schlamm kam dann Ursula, begleitet von Regula. Mit diesem Wiedersehen war das Kapitel „Lauffeuchtgebiet“ abgeschlossen.

Nun waren wir alle hungrig genug und stiegen wieder in den Bus ein, der uns zum "Restaurant de la Gare" brachte.

Nach dem herzlichen Anfang gingen wir zu Tisch, wo uns als Aperitif Weisswein und Käsekuchen gereicht wurde. Nie mussten wir warten, alles war für uns bereit. Ein Gang nach dem anderen wurde serviert. Vom Salat bis zum Dessert war das Mittagessen einzigartig und der Service war hervorragend. Auf einen Dessertteller hatte jemand ein lila Herz gemalt; vielleicht unabsichtlich, ein Hauch von Kunst als Dankeschön für diese Köstlichkeiten? Der Wein war eine Aufmerksamkeit eines unserer ältesten Mitglieder des Chores, danke Giacomo.

Von dort aus sind wir zurück auf die Autobahn gefahren. Erst um 15:00 Uhr hörte man die Stimme des Fahrers wieder: Unser nächster Halt wird das Papiliorama im Freiburgerland sein. Jeder konnte den Aufenthalt dort auf seine/ihre eigene Art geniessen, dem Tanz der Schmetterlinge zusehen, wie auch einige nachtaktive Arten beobachten. Ich wusste nicht, wer von uns mehr Angst hatte, ich vor der Fledermaus oder sie vor mir. Am Ende haben wir einander verstanden.

Nach einer weiteren Stunde Fahrt und noch bevor es Abend wurde, machten wir unsere letzte Pause, jetzt in Wiedlisbach. Hier fanden wir auch Schmetterlinge, aber diese waren auf die Blusen der hübschen Kellnerinnen gemalt. Eine üppige Platte mit kaltem Fleisch, Käse und Brot liess uns den Bauch wieder füllen. In relativer Stille sahen wir dem Einbruch der Dunkelheit zu. Der Busfahrer, ein sehr freundlicher und professioneller Mann, hatte uns, die wir müde und glücklich waren, zurück nach Turgi gebracht.

Wir hatten das beste Wetter an diesem Samstag; es wurde ein wenig spaziert, gut gegessen und schön gesungen. Franz war auf die Idee gekommen, eine Postkarte all jenen zu senden, die nicht dabei sein konnten.

Was könnten wir uns an einem solchen Tag noch mehr vom Leben wünschen? Die Wahl des Kantons Jura war ein grosser Erfolg, die besuchten Orte und die Abwicklung des Tagesplans waren für uns perfekt. Applaus für dich Igor, „Te luciste“!! VIELEN DANK.

Nelcy Ribero

Vielen Dank für die Übersetzung :

Petra Acosta W. und Beat und Lilli Wernli-Rock